

Eine Krypta für den Wein

Autor(en): **Tschachtli, Angelica**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **65 (2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-685739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Foto Angelica Tschachtli

Hautle + Partner AG

Urs Spirig, Architekt FH/STV, ist Inhaber von Hautle + Partner AG in Widnau im St. Galler Rheintal. Das Architekturbüro wurde 1989 gegründet; zusammen mit Camillo Fehr hat Urs Spirig das Geschäft 2011 von Gründer Bruno Hautle übernommen. Zusammen mit 16 Angestellten sind sie hauptsächlich im Bereich Wohnungsbau und Gewerbebauten tätig. Kontakt: info@hautle.com

Angelica Tschachtli

Eine Krypta für den Wein

Zusätzlich zu den Weingütern in Argentinien, Australien und den USA besitzt der Unternehmer Thomas Schmidheiny auch eine Produktionsstätte in Heerbrugg im Rheintal – direkt neben seinem Elternhaus. Mit der Zupacht der zehn Hektaren umfassenden Rebberge in Rapperswil-Jona am Zürichsee war 2009 ein Ausbau nötig. Architekt Urs Spirig von Hautle + Partner AG erläutert die Herausforderung dieser Bauaufgabe.

Das Weingut Heerbrugg zeichnet sich durch eine Hanglage und hartes Gestein aus – eine schwierige Bauumgebung?

Die besondere Herausforderung bestand darin, dass die bestehenden Räume voll und ganz in der harten Nagelfluh untergebracht waren und wir auch die neuen Räume wie die Tiefgarage mit dem Flaschenlager darin «verstecken» wollten beziehungsweise mussten. Aber wir wollten diese Nagelfluh auch zeigen, denn das ist die Geologie, auf der hier die Reben wachsen. Der Verköstigungsraum schliesst mit einer raumhohen Fensterfront, die den Blick auf den Felsen freigibt.

Der Garage und dem Nebengebäude ist eine Mauer mit Steinbruch in einer Metallgitter-Struktur vorgelagert, die an die Dominus Winery von Herzog & de Meuron im Napa Valley erinnert. War das eine Inspirationsquelle?

Nein. Bei Herzog & de Meuron ist die Funktion eine ganz andere. Dort sind es echte Wände. Bei uns ist es keine Fassade, sondern ein Sichtschutz, eine Verkleidung für das alte Produktionsgebäude, das wir aussen nicht verändern wollten. Zwischen

der Steinmauer und dem Gebäude gibt es einen Zwischenraum, der begebar ist. Wir wollten dazu die Nagelfluh des Aushubs benutzen. Diese war aber letztlich zu kleinteilig, um die Metallgitter-Struktur zu füllen. Aber uns war es wichtig, mit Materialien aus der Gegend zu arbeiten, wie Eiche für die Innenwände oder eben das hiesige Gestein.

Mit dieser Architektur wollen Sie gemäss eigenen Worten Vertrauen und Identität zum Weingut vermitteln. Wie ist eine Visualisierung möglich?

Der Besucher von Heerbrugg soll unsere Bemühung für ein langfristiges Bauen spüren – auch der Weinbau wird hier ja in langfristiger Perspektive betrieben. Der Rebhof (das Geburtshaus der Schmidheiny's), der Neubau, der verkleidete Altbau sowie der Hof dazwischen und die Gartenanlage – dieses Ensemble wurde mit viel Herzblut zu einer Stimmigkeit gebracht. Das Gepflegte weckt Vertrauen – auch Vertrauen in das Produkt, das vor Ort verkauft wird. Und in dem Sinne denke ich, dass Architektur für den Glauben an die Qualität des Weines stehen kann.



2012 wurde das Gut in Heerbrugg umgebaut und mit einem Neubau erweitert. Foto ZVG

Dem Bau vorgelagert ist eine abstrahierte Rebenstruktur. Foto ZVG



Sie haben bereits viele Gewerbebetriebe ausgebaut. Was war das Besondere an der Umgestaltung des Weinguts Schmidheiny?

Zurzeit planen wir einen Werkhof. Das wird ein rein funktionelles Gebäude für die Angestellten und die Gerätschaften. Der Unterschied beim Weingut liegt darin, dass der Kunde für das Produkt vor Ort kommt; die Räumlichkeiten selber verkaufen bereits den Wein. In Heerbrugg sollen Menschen in Stimmung versetzt werden – sie sollen Lust bekommen, den Wein zu kaufen.

Weinbauarchitektur als bewusstes Marketingmittel?

Ja, ich sage immer: Architektur ist das günstigste Marketingmittel – denn bauen

muss man ja sowieso. Zudem ist es ein langfristiges Marketing, das über viele Jahre seine Wirkung hat.

Wie lauteten die Vorgaben des Wettbewerbs? Lagen bereits klare Vorstellungen des Bauherrn vor?

Es war ein Wettbewerb auf Einladung. Das Raumprogramm war vorgegeben, aber sonst war vieles offen. So konnten wir zum Beispiel selber bestimmen, ob das Verkaufsgelände, das schräg zum Produktionsgebäude stand, erweitert oder abgebrochen werden sollte. Wir entschieden uns für den Abbruch, obwohl dieses noch intakt war. Es wäre sonst zu einer Bastelei geworden. Ich denke, dass dieser Neubau das Rheintal



In Heerbrugg wird Traubengut aus zwei Weingütern von insgesamt 15 Hektaren verarbeitet: aus dem Höcklistein in Rapperswil und von Heerbrugg selber. Foto ZVG

Produziert werden jährlich rund 65 000 Flaschen Wein. Fotos ZVG



wirklich bereichert hat. Die Räume kann man mieten, und es werden alle Arten von Veranstaltungen durchgeführt. Thomas Schmidheiny wollte mit diesem Bau kulturell etwas an seine Heimat zurückgeben.

Im mittleren Raum des Neubaus tragen Säulen ein Kreuzgewölbe. Der Ort erinnert an eine Krypta, auch von der Akustik her. Sakrale Architektur für den Wein?

Ich spreche hier gerne von Ikonografie oder von Symbolgeschichten. Wir haben ja alle Vorstellungen im Kopf, wie zum Beispiel eine Bank aussehen sollte. Ja, man kann durchaus von Krypta sprechen; den Hall wollten wir ganz bewusst. Die «Krypta», die wir eher als Atrium andachten, um das herum sich die verschiedenen Räume anordnen, bildet das symbolische Zentrum für den Wein. Das Kreuzgewölbe erfüllt zudem eine wichtige statische Funktion: es trägt den darüber liegenden Werkhof.

Und aussen?

Da haben wir die dem Eingang vorgelagerte, abstrahierte Rebenstruktur, die man sich als Säulen vorstellen kann. Sie ist vom Portikus des griechischen Tempels inspiriert. Die Idee stammt daher, weil die Schmidheiny-Weine fast alle griechische Namen tragen.

Im Innenbereich finden sich viele handwerkliche Details.

Ja, ich habe beispielsweise mit dem Schmied und Kunsthandwerker Franz Koster zusammengearbeitet. Die lange, vier Tonnen schwere Bar aus Stahl habe ich konzipiert, aber er setzte sie um. Das ist handwerkliche Präzisionsarbeit; keinerlei Fugen sind sichtbar.

Die Parkanlage hat der international bekannte Gartenarchitekt Enzo Enea gestaltet. Wie lief die Zusammenarbeit?

Die Aussenanlage haben wir bereits von Anfang an konzeptionell mitgeplant. Als Enzo Enea hinzukam, fand er unser Konzept perfekt und meinte, seine Aufgabe sei nur noch das Begrünen. In Wirklichkeit hat er aber mit seiner Umsetzung die ganze Umgebung zum Schwingen gebracht. Ein wesentlicher Input von ihm war die Idee, dass aus dem Misch- ein Laubwald entstehen sollte – was wir zusammen mit dem Förster auch umsetzen konnten.

Welche Idee steckt dahinter?

Es gibt diese Parallele zu den Reben: Die Blätter der Laubbäume grünen stark, verfärben sich dann, bevor sie abfallen und nur noch die Äste übrig bleiben. Mit den Tannen wäre diese Idee nicht aufgegangen. Enea hat zudem die wellenförmigen Eibensträucher unterhalb des Neubaus eingepflanzt. Diese Gestaltung der Gartenanlage trägt sehr viel zur Gesamtambiance bei.

Geplant war auch ein Skulpturengarten. Wann wird dieser eröffnet?

Der Skulpturengarten ist noch in Planung. Thomas Schmidheiny hat drei sehr grosse Skulpturen gekauft, deren Aufstellung auf dem Gelände aber noch nicht definiert ist. Ich denke, dass das Thema «Kunst im Aussenraum» im Verlauf der nächsten Jahre umgesetzt wird.

Im Rheintal wird seit Jahrhunderten Wein angebaut.

Bis vor ein paar Jahren hat man Wein in altmodischen, rustikalen Bauten verkauft. Mit dem technischen Fortschritt in der Weinproduktion ging auch eine Modernisierung der Weinbauarchitektur einher. Der Weinanbau wurde innovativer und in der Folge auch die Architektur mutiger.

Durch die EU-Förderung in Österreich entstanden zu Beginn des 21. Jahrhunderts viele kreative Weinarchitekturen. Beeinflusste dies auch die Schweiz?

Ja, ich denke schon. Die Weinbauern haben verstanden, dass gute Architektur für ein qualitativ hochwertiges Produkt stehen kann. Aber man muss damit aufpassen, dass die Bauten nicht ihr Herz verlieren. Ist die Architektur zu abstrakt oder zu kühl, funktioniert es nicht mehr. Bauten in diesem Bereich müssen Menschen in Stimmung versetzen.

Herzlichen Dank für das Gespräch. ●

Zur Autorin

Angelica Tschachtli arbeitete im Tagesjournalismus und studierte Kunstgeschichte in Freiburg i.Ü. Seit 2013 ist sie Redaktorin bei SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz und Assistentin bei der Digitalen Diathek am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich. Kontakt: angelica@tschachtli.net



www.felco.com

Modèle à poignée tournante
pour une taille encore plus confortable
disponible dans les magasins spécialisés

Professional tools

FELCO 12

FELCO SA - Marché Suisse
www.felco.ch - felcosuisse@felco.ch

FELCO[®]
SWISS  MADE